



Der Himmel auf Erden

von Carmen Lingenthal

Der Schirm schwebt fast senkrecht über mir, als Barbara Kindermann mich auffordert, die A-Leinen loszulassen. Sanft hebe ich ab und gleite durch die Lüfte. Ein atemberaubendes Gefühl, das kindliche Freude in mir aufkommen lässt. Ungefähr sechs Meter über dem Erdboden schwebend, erwacht in mir ein wunderbares Glücksgefühl, das selbst nach der Landung nicht schwindet. Kurz vor der Landung ziehe ich beide Steuerleinen nach unten und setze wieder sanft auf. Dieses unerwartet neue Raumgefühl verlangt nach Mehr. Es ist das erste Mal, dass ich einen Gleitschirm fliege.

„Auf der Spur...“

Knöchelhohes Schuhwerk und Kleidung, die schmutzig werden darf. Das waren die einzigen Indizien, die mir etwas über den „Überraschungsausflug“ eines Freundes hätten verraten können. Es ist soweit, es ist Freitag.

Keine Ahnung von nichts, folge ich dem Freund in den Langackerweg 7. Erst als ich das Schild neben der Haustür erblicke, spüre ich, wie sich Tausende von Schmetterlingen in meinem Bauch breit machen. „Skytech – Drachen- & Gleitschirmschule“ – jetzt weiß ich Bescheid. Meine Aufklärung konkretisiert sich im Besprechungsraum. Eine offenherzige Frau mit kurzem, rot-blond gelocktem Haar heißt die Teilnehmer des Schnuppertags herzlich willkommen. Es folgt eine Vorstellungsrunde. Barbara Kindermann führt uns in die Sicherheitsregeln und einige Formalitäten ein. Hier und da ein paar Schauergeschichten, Unglücksfälle und Witze erzählend, heitert sie uns auf. Zusammen mit Inhaber Cornelius Hübner leitet sie die, bereits seit 10 Jahren bestehende, Drachen- und Gleitschirm-

schule. Sie ist für die Koordination und Organisation der Flugschule skytec verantwortlich. Ihr Assistent Reinhard Serowi hilft uns bei der passenden Auswahl der Helme. Sicherheit ist wichtig und sänkt die Hemmschwelle.

In einem Van ins Glottertal male ich mir aus, wie wir alle von einem Berggipfel aus in die Tiefe blicken und mit Muffensausen den Fall ins Freie wagen. Hilflos und ohne „Know-how“ gleiten wir in tausenden Metern Höhe durch den Himmel. Alle klammern sich an die Hoffnung, nicht gegen einen Felsen oder Hausdächer zu krachen, geschweige denn ohne Knochenbrüche zu landen. Abenteuer pur, denke ich bei mir und leichte Aufregung macht sich breit. Doch als wir unseren Zielort erreicht haben, verfliegt jegliche Angst. Wir stehen am Fuße eines parabelförmigen Berghanges mit einer Höhendifferenz von ca. 100 Metern. Dieser befindet sich inmitten einer saftigen Grünlandschaft. Hinter uns häufen sich Strohballen zu einem Berg. Auf dem Feld nebenan ruhen sich ein paar Pferde aus. Abseits besiedeln Schafe einen Hang. „Die Kühe

grasen zur Zeit nicht mehr auf den Weiden“, lächelt Barbara. Lediglich auf die elektrischen Weidezäune sollten wir acht geben ... Na danke! Jetzt fühle ich mich sicherer ...

Von Raupe zu Schmetterling

Unsere elfköpfige Truppe wird nach Körpergröße und -gewicht in Paare eingeteilt. Meine Partnerin und ich teilen uns einen Paragleiter. Wir sind nun ein Team und helfen einander. Unter schwerem Körpereinsatz erklimmen wir, samt Proviant, Ausrüstung und Walky-Talkies zur „Himmel an Erde“- Kommunikation, ein Stück weit den Hang. Nun wird das Flugfeld mit Fähnchen abgesteckt. Sie sollen die Windrichtung signalisieren. Barbara breitet einen Paragleiter aus und demonstriert Aufbau, Absicherung, Start und Landung. Alle Teams machen sich bereit für das luftige Abenteuer. Ich verankere mein Walky-Talky sicher im Tragegurt des Paragleiters und warte auf die Starterlaubnis. Start frei – alle Konzentration ist darauf gerichtet, gegen den Widerstand des Schirms ins Tal zu laufen. Der Schirm richtet sich auf. Jetzt plötzlich muss ich ihn kontrollieren. Ich höre Barbara Kindermann durch mein Walky Talky sprechen: „leicht anbremsen“ und kurz darauf: „weiterlaufen“. Ich führe ihre Anweisungen aus. Mein erster Hüpfert gelingt.

Nach zwei Start- und Landeerfahrungen unter professioneller Begleitung unserer Lehrerin über Walky-Talky, erfolgen nächste Instruktionen. „Wir erhöhen jetzt die Startlinie, damit wir unsere Gleitphase erweitern können.“ erklärt Kindermann.



Gesagt – getan. Die Gleitschirmlehrerin der Flugschule fliegt uns voraus. Einer nach dem andern versucht es ihr gleich zu machen. Wir erhöhen die Startlinie stetig. Die Gleitphase dehnt sich aus. Das Abenteuer steigert sich. Ich bemühe mich so lang wie möglich in der Luft zu schweben.



Barbara und Reinhard helfen allen Teilnehmern unermüdlich. Meine Partnerin und ich breiten den Gleitschirm auf der Startlinie aus und trennen die in sich verfangenen Leinebenen A, B, C und D voneinander. Mit einigen Metern Abstand vom Schirm, stelle ich mich in die Mitte. Die Leinen sind am Tragegurt befestigt, den ich in die Karabiner des Sitzgurtes einhänge. Mein Helm ist geschlossen und sitzt – wunderbar. Endlich kann mir meine Partnerin die Steuerleinen, mit denen man

zugleich auch bremst, in die Hände geben. Ein letzter Sicherheitscheck – es scheint alles zu stimmen. Die A-Leinen, die ich lediglich für den Start brauche, legt mir meine Partnerin über die Steuerleinen. Barbara Kindermann erteilt mir die Starterlaubnis. Sie hat sich als Zielpunkt geopfert, dessen Flugrichtung eingeschlagen werden muss. Ich laufe talwärts, entgegengesetzt der Windrichtung, die Arme schräg nach unten haltend.



Die enorme Kraft des Auftriebs, der den Gleitschirm erfasst, reißt meine Arme mit sich empor. Ich befinde mich im Schwebestand. Der Zauber der Schwerelosigkeit hat mich gepackt.



Anziehungskraft der Erde sorgt wieder für Bodenständigkeit

Tausende von Schnüren, die ich nach der Landung ordnen muss, holen mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Ich lege mir den Gleitschirm auf der Wiese zurecht und schwinde mit viel Mühe den Knäuel über meine Schulter. Das Gewicht des Schirmes erinnert mich an die Anziehungskraft der Erde. Die Sonne macht es einem nicht leichter gegen das Schwitzen anzutreten. Während ich den Hang zur Startlinie hinauf raufe, gönne ich mir ab und an eine Verschnaufpause.



Der Wind wird stärker. Für unser Anfängerkönnen ist das noch zu schwierig. Zeit, die Gleitschirme zusammenzufalten und das Feld zu räumen. Fürs Erste – ich komme wieder.